Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

15.06.2015

Zwischen Rache und Gerechtigkeit

Das English Theatre Frankfurt zeigt Ariel Dorfmans Stück „Death and the maiden“

Der Mensch ist des Menschen Wolf. Doch weil der Mensch ein vernunftbegabtes Wesen ist, denkt er seit Jahrtausenden eben auch über die Beziehung zu den anderen und die sich daraus ergebende Frage nach Rechten und Pflichten nach. Ein Resultat vieler moralphilosophischer und theologischer Grundgedanken wie auch historischer Erfahrungen ist die am 10. Dezember 1948 von den Vereinten Nationen verabschiedete Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Dass diese Menschenrechte allerdings vielerorts mit Füßen getreten werden, lehrt nicht nur die Zeitgeschichte, sondern auch der Alltag in vielen Ländern dieser Welt.

Schon deshalb ist Ariel Dorfmans meisterliches Theaterstück „Death and the Maiden“ von ungebrochener Bedeutung, auch wenn das 1991 in London uraufgeführte Werk, das nun in einer Inszenierung von Guy Unsworth am English Theatre Frankfurt zu sehen ist, mittlerweile fast ein Vierteljahrhundert alt ist. Eindrücklich führt es die Frage von Schuld und Sühne, den Unterschied von Rache und Gerechtigkeit vor Augen.

Nach Gerechtigkeit strebt der Anwalt Gerardo (Kevin McGowan), der im Auftrag der Regierung eines nicht näher genannten Landes, das lange unter einer Diktatur gelitten hat und erst kürzlich zur Demokratie zurückgekehrt ist, eine Kommission leiten soll, die unter der Diktatur begangene, abscheuliche Menschenrechtsverletzungen aufklären soll. Auf dem Weg von der Hauptstadt nach Hause zu seiner Frau Paulina (Helen Bradbury), die als politische Gefangene zu den Opfern der Diktatur gehörte und im Gefängnis gefoltert und vergewaltigt wurde, hat der Anwalt eine Autopanne. Hilfe erhält er von Roberto Miranda (Gareth Clarke), einem freundlich wirkenden Arzt, der gleichfalls in der etwas abgelegenen Region wie Gerardo und Paulina lebt.

Der dankbare Anwalt lädt seinen Helfer auf einen Drink in sein Haus und angesichts des schlechten Wetters schließlich auch zur Übernachtung ein.

Am nächsten Tag findet er seinen Gast nackt und blutüberströmt und gefesselt an einen Stuhl im Wohnzimmer wieder. Paulina ist nachts in das Gästezimmer geschlichen und hat mit einer Pistole auf Miranda eingeschlagen. Sie behauptet, den Arzt an seiner Stimme wiedererkannt zu haben und beschuldigt ihn, jener Mediziner gewesen zu sein, der damals im Kerker ihre Folterungen und Vergewaltigungen überwachte und sich auch daran beteiligte. Der fassungslose Miranda weist alle Beschuldigungen von sich und unterstellt Paulina, verrückt zu sein. Doch die will ihre Rache. Gerardo muss entscheiden, ob er seiner Frau glaubt oder ob diese aus einem Trauma heraus handelt und einen unter Todesangst leidenden Unschuldigen zu Aussagen über Taten erpressen will, die er gar nicht begangen hat.

Regisseur Unsworth hat Dorfmans Stück, das ursprünglich eher vor dem Hintergrund der Geschichte der chilenischen Heimat des Autors angesiedelt und auch in der superben Verfilmung durch Roman Polanski aus dem Jahr 1994 nach Südamerika zu verorten war, „europäisiert“ und in Zusammenhang mit dem Bosnien-Krieg gebracht, in dem systematische Vergewaltigungen von Frauen Teil der perversen Kriegsführung waren. Das ist legitim, betont aber überdeutlich Paulinas Rachegelüste und vernachlässigt das moralische und intellektuelle Dilemma, in dem das Ehepaar steckt. Sie wollen ja nicht eins mit ihren einstigen Peinigern und Feinden sein und die Gerechtigkeit und nicht die Willkür siegen lassen. Ob diese Gerechtigkeit allerdings völlig unbestechlich ist, lässt Dorfman ja gleichfalls offen. So deutet Paulina etwa Miranda gegenüber an, dass sie und Gerardo sich in ihrer Ehe kleiner Lügen behelfen würden, um nicht von der Vergangenheit eingeholt zu werden, als der Anwalt seine in Haft leidende Liebste betrogen hatte, während sie ihn selbst unter schlimmer Folter nicht verriet.

Auch nicht sanft: *Helen Bradbury und Gareth Clarke* Foto Martin Kaufhold

Diesen Handel unter den Eheleuten zu beleuchten wäre sicher eine reizvolle Herausforderung gewesen, wie Unsworth in der Figurenführung auch den Blickwinkel darauf hätte richten können, wie drei augenscheinlich kultivierte Akademiker, die sich alle für Schuberts namensgebendes Strichquartett „Der Tod und das Mädchen“ begeistern können oder konnten, in einer von Gewalt dominierten Umgebung scheinbar alle Moral drangeben. Unsworth hat sich stattdessen für eine – manchmal zu – temporeiche Umsetzung entschieden. Die beklemmende Frage nach der Gerechtigkeit hinterlässt aber auch sie. CHRISTIAN FRIEDRICH

„Death and the Maiden“ ist bis 11. Juli im English Theatre Frankfurt zu sehen.

Frankfurter
Neue Presse

15.06.2015

Der Folterer von einst kehrt zurück

Im English Theatre Frankfurt hatte Ariel Dorfmans Drama „Death and the Maiden" („Der Tod und das Mädchen") Premiere. Regie: Guy Unsworth.

Von Thomas Ungeheuer

Auf der ganzen Welt gibt es noch heute Länder, in denen ein Klopfen an der Haustür die Menschen ängstigt. Wenn es sogar um Mitternacht erklingt, ist die Bange, dass es kein Freund ist, umso größer. Aber Dr. Robert Miranda (Gareth Clarke) besucht Gerard (Kevin McGowan) mit freundlichen Absichten. Will doch der Arzt den Anwalt beglückwünschen. Er hat erfahren, dass Gerard zum Leiter der Kommission ernannt worden ist, welche die Verbrechen aufklären soll, die während der Militärdiktatur an Unschuldigen verübt worden sind. Nun liegt diese Zeit einige Jahre zurück. Aber für Gerards Frau Paulina (Helen Bradbury) ist die Erinnerung hellwach. Fünfzehn Jahre sind vergangen, seitdem die damalige Studentin im Gefängnis war. Gefoltert und vergewaltigt wurde sie. Auf das Heftigste traumatisiert, hatte sie nicht ihr Studium abschließen können. Jetzt scheint sie in Dr. Miranda ihren früheren Peiniger zu erkennen. Sein Gesicht hatte sie nie gesehen. Aber die gebrochene Frau kann sich an die Stimme und das Lachen des Mannes erinnern, der ihr stets während der Vergewaltigungen das Streichquartett „Der Tod und das Mädchen" („Death and the Maiden") von Franz Schubert vorgespielt hatte. Paulina fesselt Dr. Miranda und fordert ein Geständnis. Ihr Mann Gerard darf ihm als Anwalt zur Seite stehen…

Land ohne Namen

In welchem Land sich diese Geschichte ereignet, lässt der gebürtige Chilene Ariel Dorfman unklar. Trotzdem trägt das 1991 in London uraufgeführte und mit vielen Preisen bedachte Stück unverkennbare Verweise auf die Militärdiktatur in Chile in sich. Ungemein genau beschreibt Dorfman in seinen inhaltsreichen Dialogen die tiefen seelischen Verletzungen, die Paulina durch Handlanger des Regimes zugefügt wurden. Vor allem Helen Bradbury glänzt hier darstellerisch. Kann sie doch mit ihrem energischen Spiel eine zerfurchte Figur greifbar machen, für die das bloße Denken an die erlebten Erniedrigungen qualvoll ist.

Paulina (Helen Bradbury) fordert von ihrem einstigen Folterer Dr. Robert Miranda (Gareth Clarke) ein Geständnis. Foto: Martin Kaufhold

Worte und Gesten

Dass ihr Spiel jedoch nicht die volle Schlagkraft erzielen kann, liegt mit an Kevin McGowan und Gareth Clarke. Während McGowan als Paulinas Ehemann selten berührendes Mitgefühl für sie sichtbar machen kann, wirkt der ohnehin meist an einen Stuhl gefesselte Clarke in der Rolle des Dr. Miranda oft nahezu unbeteiligt an dem eigentlich doch so dramatischen Geschehen. Aber dieses inszeniert der Regisseur Guy Unsworth befremdend statisch – fast ohne einprägsame Bilder. Gewichtige Dialoge lässt er merkwürdig arm an ausdrucksstarken Gesten vortragen. Somit ist diese Inszenierung nur bedingt sehenswert.

Frankfurter Rundschau

15.06.2015

Auch sie weiß zu täuschen

„Death and the Maiden" im English Theatre

Von Sylvia Staude

Vor kurzem erst meldete sich der chilenisch-amerikanische Schriftsteller Ariel Dorfman zu Wort gegen „massives staatliches Ausspionieren der Bürger" und verwies auf seine Erfahrungen unter Pinochet: „Privatheit ist eine Illusion, wenn eine Regierung alles über dich weiß und am nächsten Tag schon diese Regierung gewaltsam in dein Leben eindringt." 1973, nach dem Coup, hatte der 1942 Geborene sich mit Not ins Exil retten können. 1991 kam am Broadway sein vielleicht wichtigstes, eher moralische als politische Fragen stellendes Stück heraus, „Death and the Maiden". Es spielt, ohne sich explizit auf Chile zu beziehen, in einer Nach-Diktatur-Zeit, stellt Fragen nach Aufarbeitung, Wiedergutmachung, Schuld und Sühne. Und ist Rache womöglich legitim (verständlich ist der Wunsch nach ihr sowieso), wenn sie das Trauma des Opfers zu lindern vermag?

Der Folterer liebt Schubert

Es ist 15 Jahre her, dass Paulina gefoltert und vergewaltigt wurde, besonders erinnert sie sich an einen kunstsinnigen „Doktor", der dabei Schubert spielen ließ, „Der Tod und das Mädchen". Jetzt ist Paulinas Mann, Gerard, in eine Art Wahrheitskommission berufen. Da er auf dem Heimweg vom Präsidenten eine Reifenpanne hatte, bringt er einen freundlichen Helfer ins Haus. Und obwohl ihre Augen bei den Folterungen verbunden waren, ist Paulina sofort überzeugt, dass der Fremde der „Doktor" ist. Sie habe die Stimme, das Lachen erkannt, beschwört sie ihren Mann, der bei einem privaten Tribunal nicht mitmachen will. Da hat seine Frau den Gast schon unter Waffengewalt verschnürt. Da gibt Gerard nach, zum Schein. Da weiß auch sie zu täuschen.

Vor einem Panoramafenster steht dicht der Wald: Abgelegen, winterlich dunkel liegt Paulinas und Gerards Haus in Frankfurts English Theatre, wo Guy Unsworth „Death and the Maiden" jetzt in realistischer Manier, mit einem als Robert lange und unbequem verschnürten Gareth Clarke inszenierte (Bühne: Bob Bailey). Eine schillernde Figur muss er sein, sät doch Dorfman einigen Zweifel, ob er's ist, ob er's nicht ist. Und was ist schon sein Geständnis unter Zwang wert?

Am zweiten Abend war es allerdings fast ausschließlich Helen Bradbury als zarte, doch wild entschlossene Paulina, die ihrer Figur Vehemenz und Tiefe gab. Wie sie ihr Trauma jahrelang unter Verschluss hielt, wie sie aber die einst geliebte Musik Schuberts nicht mehr ertrug, wie sie ihren Peiniger immer noch spürt und riecht – jede Erinnerung spiegelt sich in ihrem Gesicht. Die etwas undankbare Stimme der Besonnenheit und des staatlichen Gewaltmonopols hat Kevin McGowan als ihr Juristen-Mann zu vertreten. Er würde, fällt ihm einmal auch der „Angeklagte" in den Rücken, den Vergewaltiger seiner Frau selbstverständlich töten.

English Theatre Frankfurt: bis 11. Juli. www.english-theatre.de

Paulina und Robert. Er ist der „Doktor". Oder nicht. MARTIN KAUPHOLZ